№ 40. Sonntag, den 16. Februar 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Das Weißbuch über Transvaal.

Das dem Reichstage am Mittwoch zugegangene Weißbuch über Transvaal enthält nur 23 Aktenstücke, von denen sich drei auf Verhandlungen über die politischen Beziehungen zwischen England und Deutschland, die übrigen auf den Einfall Jamesons beziehen.

Das erste Aktenstück, datiert Berlin den 1. Februar 1895, ist der Erlaß des Staatssekretärs des Aeußeren Freiherrn von Marschall an den deutschen Botschafter in London, Grafen von Hatzfeldt-Wildenburg, in dem ersterer wegen der Bemerkungen Lord Kimberley's über den Trinkspruch des Präsidenten Krüger auf den Kaiser Wilhelm vom 27. Januar 1895 betont, daß der Ausgangs- und Endpunkt der deutschen Politik der Schutz der materiellen Interessen Deutschlands sei, welche die Aufrechterhaltung Transvaals als selbständigen Staates nach Maßgabe des Vertrages von 1884 und die Sicherung des bestehenden Zustandes — status quo — in Bezug auf die Bahn und den Hafen in der Delagoabai gebieten. Der Gedanke des Dr. Jameson, daß „Rhodesia“ die commercial union, amalgamation or federation of all the South African States werden solle, laufe den deutschen Interessen zuwider.

Laut dem Telegramm aus London vom 25. Oktober 1895 bemerkte der Premierminister Lord Salisbury in der Unterredung mit dem Deutschen Botschafter Graf Hatzfeld, er sehe die Transvaalfrage keineswegs als einen „schwarzen Punkt“ zwischen Deutschland und England an. Er begegne sich mit Deutschland in dem Wunsche, daß in der südafrikanischen Republik der status quo aufrecht erhalten werde.

Ein Telegramm des Staatssekretärs v. Marschall vom 30. Dezember 1895 besagt, der deutsche Konsul in Pretoria solle der Transvaalregierung nachdrücklich einschärfen, daß sie jede Provokation strengstens vermeiden müsse, wenn sie sich das Wohlwollen Deutschlands erhalten wolle.

In einem Telegramm aus Pretoria vom 30. Dezember 1895 bitten die deutschen Pretorias den Kaiser Wilhelm einmütig um sofortige Intervention zur Verhütung unvermeidlichen Elends und Blutvergießens.

Nach einem Telegramm des Staatssekretärs von Marschall vom 31. Dezember wird der deutsche Konsul in Pretoria angewiesen, im Notfalle, jedoch nach Rücksprache mit dem Präsidenten Krüger, ausschließlich zum Schutz des deutschen Konsulates, des Lebens und Eigentums der Reichsangehörigen das Landungskorps des Kreuzers „Seeadler“, solange die Unruhen andauern, zu requiriren. Gleichzeitig wird der deutsche Gesandte in Lissabon ersucht, der portugiesischen Regierung mitzuteilen, daß Deutschland bei der ausschließlich einem humanen Zwecke dienenden Maßregel umsomehr auf die Genehmigung der portugiesischen Regierung rechne, als Deutschland ein anderer Weg, für den Schutz seiner bedrohten Reichsangehörigen zu sorgen, nicht zur Verfügung stehe. Das Detachement des Kreuzers betrage höchstens 50 Mann. Diese Zahl beweise, daß Deutschland lediglich Schutzzwecke verfolge.

Es folgt dann die bekannte Intervention in London am 31. Dezember infolge des Einbruchs Dr. Jamesons, worauf Hatzfeldt antwortet, er habe den Eindruck, daß der englischen Regierung das Vorgehen der Chartered-Company unerwünscht sei und daß sie wohl energisch einschreiten werde. Dann kommen die Berichte über den Sieg der Buren.

Am 3. Januar ging das bekannte Glückwunschtelegramm des deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger ab. Dasselbe ist im Weißbuche nicht abgedruckt.

Nach einem Telegramm des Staatssekretärs von Marschall an den Botschafter Grafen Hatzfeldt vom 6. Januar bemerkte Freiherr von Marschall gegenüber dem englischen Botschafter in Berlin, Sir Frank Lascelle, er müsse gegen die Auffassung der englischen Presse Verwahrung einlegen, wonach das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger eine Feindseligkeit gegen England und einen Eingriff in die englischen Rechte enthalten solle. Ferner heißt es in der Depesche, der Deutsche sei in Rechtsfragen sehr empfindlich und nicht gewohnt, noch gewillt, fremde Rechte anzutasten, er verlange aber auch, daß seine eigenen Rechte gewahrt, geachtet würden. Eine Feindseligkeit gegen England könne unmöglich darin gefunden werden, daß der Kaiser das Oberhaupt eines befreundeten Staates zum Siege über bewaffnete Scharen beglückwünsche, die völkerrechtswidrig in das Land eingedrungen seien, und die von der englischen Regierung selbst als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt worden.

Der Eindruck des Weißbuchs ist trotz seiner Lücken durchaus erfreulich. Mit ebenso viel Festigkeit wie Mäßigung hat hiernach die deutsche Politik schon vor einem Jahre den sicheren Boden der internationalen Vorträge wie der legitimen deutschen Handelsinteressen festgehalten. Und ein Achtung gebietendes Schauspiel war es, das der deutsche Reichstag am Donnerstag bot. Alle Parteien, selbst die Sozialdemokraten, erklärten durch den Mund ihrer autorisirten Führer vollkommenes Einverständnis mit der Politik, welche die Reichsregierung in der Transvaalfrage England gegenüber eingehalten und verfolgt hat. Diese mächtige Kundgebung eines einheitlichen Volkswillens wird hoffentlich im In- und Auslande den wuchtigen Eindruck hinterlassen, den sie hervorzurufen bestimmt ist.

Den Anlaß zu dieser Demonstration bot der Staatssekretär v. Marschall durch eine in Form und Inhalt ausgezeichnete Rede. Wohl war er selbst durch den Abg. Hammacher (ntl.) gewissermaßen aufgefordert wurden, eine Art Erläuterung zu dem Tags vorher verteilten Weißbuch zu geben. Aber sicherlich schien ihm die Gelegenheit erwünscht, durch einen Kommentar jede Zweideutigkeit zu verhüten und niemanden in der Welt über die leitenden Gesichtspunkte im Unklaren zu lassen, welche der auswärtigen Politik des deutschen Reichs im Allgemeinen, wie der Burenrepublik und England gegenüber im besonderem die Richtung vorschreiben. Mit dialektischer Schärfe unterschied Herr v. Marschall zwischen unseren vertragsmäßig beabsichtigten Wünschen in Transvaal, die uns weder mit England noch mit einer anderen Macht in Widerspruch setzen, und jene Bestrebungen, die darauf ausgehen, ganz Südafrika zu einem einheitlichen Wirtschafts- und Staatengebiete zu verschmelzen, in welchem für die bestehenden selbständigen Staatengebilde und den Besitzstand anderer europäischen Mächte in jenen Gegenden kein Raum mehr sein würde.

Die schon im Weißbuche klargelegte Lächerlichkeit des Gerüchts, daß Deutschland mit Zustimmung Portugals eine militärische Intervention in Johannesburg in Szene zu setzen beabsichtigt hatte, wiederholte Herr v. Marschall mit schlagenden Gründen. Es kann auch nichts Hirnverbrannteres gedacht werden als die englische Unterstellung, die 50 Mann von der Besatzung des „Seeadler“, die eventuell nach Johannesburg abgehen sollten, um dort im Fall von Unruhen das deutsche Konsulat und das deutsche Eigentum zu schützen, als eine militärische Intervention hinzustellen, bestimmt, dunklen Plänen der Eroberung oder des Protektorats Vorschub zu leisten. Herr v. Marschall schob die Schuld an den mancherlei Mißverständnissen, denen unser Auftreten in dieser Frage ausgesetzt gewesen, auf die Unbekanntschaft mit deutscher Art und mit deutscher Sitte, die bei einem Teile unserer Vettern jenseits des Kanals vorhanden wäre. Er appellirte also gewissermaßen von den schlecht unterrichteten an die besser zu unterrichtenden Unterthanen der Königin Viktoria. Diesem Appell können wir uns nur vollkommen anschließen. Das deutsche Volk wird stets bereit sein, England wie jedem anderen Staate gegenüber fremdes Recht und fremde Interessen zu achten.

Vom Reichstage.

40. Sitzung am 14. Februar.

Die Beratung des Etats des Auswärtigen Amts wird fortgesetzt.

Beim Titel Gesandtschaften und Konsulate spricht

Abg. Schmidt-Warburg (Ztr.) über die Stellungnahme der Regierung für die Interessen der Gläubiger Griechenlands. Man sollte ein paar Schiffe nach Griechenland schicken, um unsere Forderungen energischer zu gestalten.

Staatssekretär v. Marschall hofft, daß die griechische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen wird, jedenfalls könne er den Gläubigern die kräftige Unterstützung der diesseitigen Regierung zusagen. Der Staatssekretär erklärt ferner auf eine Anfrage Spahns, betreffend die Zeitungsnotiz, wonach russische und deutsche Getreidedurchgangstarife herabgesetzt seien, so daß russisches Getreide bis nach Köln geführt werde, dieselbe für völlig haltlos. Ebenso auf eine Anfrage des Abg. Weiß: eine Gewährung von Hopfenexportprämien seitens Rußlands sei nicht erfolgt.

Bei dem Posten Botschafter in Wien beantragt

Abg. Bebel, diesen Posten nicht zu bewilligen. Der Botschafter sei meistenteils abwesend, sogar während der wichtigen Vorgänge im Orient habe der Botschafter den Kaiser auf der Nordlandsreise begleitet.

Staatssekretär v. Marschall weist jede Einmischung in derartige Angelegenheiten zurück. Lediglich der Kaiser habe darüber zu bestimmen, wenn und wie lange ein Botschafter auf seinem Posten zu sein hat. Auf eine nochmalige Anregung Richters, der ebenfalls die häufige Abwesenheit der Botschafter bedenklich findet, und auf Verteidigung Stumms, der die Möglichkeit hinstellt, daß die Teilnahme an der Nordlandfahrt wichtiger gewesen sein könne als die Anwesenheit des Botschafters in Wien, erklärt der Staatssekretär nochmals, er lehne formell ab, auf diese Dinge einzugehen.

Die Position wird jetzt gegen die sozialdemokratischen Stimmen bewilligt.

Es folgt der Militär-Etat.

Bei dem Titel Kriegsminister wünscht

Abg. Bürklin anderweite Regelung der Rang-, Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Kapellmeister.

Minister v. Bronsart sagt wohlwollende Berücksichtigung zu.

Abg. Weiß (frs. Vp.) äußert seine Befriedigung über die Erklärungen, welche der Minister in der Kommission bezüglich des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes der Volksschullehrer abgegeben. Er frage aber doch, ob es nicht möglich sei, auch den Vermögenslosen die Wohlthaten des einjährigen Dienstes zukommen zu lassen.

Staatssekretär v. Böttticher kann auf die letztere Frage hier nicht eingehen.

Abg. Bebel vertieft sich eingehend in die Militärverhältnisse. Er rügt die sich immer wiederholenden Fälle von Mißhandlungen, beleuchtet deren tragische Folgen und bittet um Beseitigung dieser verrohenden Zustände. Redner führt Einzelheiten an, wo das Militär strikende Arbeiter ersetzen mußte, dies sei durchaus nicht zu billigen und ein Eingriff in die Rechte des Arbeitenden, der mit seinen Lasten helfe, die Armee zu ernähren.

Minister v. Bronsart entkräftet an der Hand amtlichen Materials einzelne Behauptungen Bebels. Auf alles könne er nicht eingehen, da es zum Teil alt, zum Teil ihm unbekannt sei. Der in einer Gerberei vorgekommene Fall beschränkt sich darauf, daß der Gerbermeister, dem durch Entziehen der Arbeitskräfte eine bestimmte Zahl Felle verdorben wären, zwei Soldaten, die sich dazu selbst erboten, erhielt. Nachdem der fragliche Posten Felle vor dem Verderben gerettet, seien die Leute wieder abgetreten, obgleich sie länger arbeiten sollten. (Beifall rechts.)

Abg. Schall (k) polemisirt lebhaft gegen die Darstellung Bebels von den Zuständen in der Armee.

Nächste Sitzung Sonnabend: Weiterberatung.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

19. Sitzung vom 14. Februar.

Am Ministertische: Dr. Miquel und Kommissarien.

Die zweite Etatsberatung wird fortgesetzt mit dem Spezialetat des Kriegsministeriums. Derselbe wird ohne Debatte bewilligt.

Beim Etat der auswärtigen Angelegenheiten empfiehlt

Abg. v. Eynern (ntl.), den Posten eines Gesandten beim päpstlichen Stuhl der Kostenersparnis wegen aufzuheben. Uebrigens wolle er, Redner, der Parität wegen bemerken, daß von 8 Botschaftern vier katholisch seien..

Der Etat wird genehmigt.

Es folgt der Etat der „Direkten Steuern.“

Abg. Dr. Krause (ntl.) klagt über die ungerechte Besteuerung der Aktiengesellschaften, namentlich über die Doppelbesteuerung. Redner erörtert mehrere Einzelfälle, in denen nach seiner Ansicht flagrante Uebergriffe der Steuerbeamten vorlagen.

Minister Dr. Miquel kann auf die vorgebrachten Einzelfälle nicht eingehen, da sie ihm unbekannt seien. Wo den Beamten eine Schuld treffe, werde auf erhobene Beschwerde eingeschritten. Richtiger wäre es gewesen, diese Beschwerde anzubringen, ehe die Sachen hier zur Sprache gebracht wurden.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wünscht bei der Einkommenberechnung für das platte Land verbesserte Grundsätze. Erwünscht wäre ferner eine Uebersicht, wie der Wert des Grund und Bodens in den Städten und auf dem Lande nach Abzug der Schulden sich berechnen lasse. Redner verbreitet sich sodann ausführlicher über die Not der Landwirtschaft, die immer gefahrdrohender werde und immer dringender nach Hilfe verlange.

Minister Dr. Miquel führt aus: Wir haben allerdings das Gefühl, als ob das im Gewerbebetrieb angelegte Kapital nicht so stark zur Steuer herangezogen wird, wie das in Grund und Boden angelegte; aber das läßt sich nicht beweisen. Für unrichtig halte ich die Behauptung von der Verringerung des Mittelstandes und von der Konzentrirung des Vermögens in einzelnen Händen. Redner meint, die Steuerverhältnisse des platten Landes seien nicht mit denen der Städte so ohne Weiteres zu vergleichen, und es sei sicher, daß das veranlagte Einkommen immer noch weit zurückbleibe hinter dem wirklichen Einkommen. (Heiterkeit.)

Abg. Jäckel (frs. Vp.) ist der Ansicht, daß die lange Verzögerung der Steuerprozesse ein großer Uebelstand sei; die meisten dauerten fast zwei Jahre.

Abg. v. Eynern (ntl.) meint, die vom Abg. Krause erwähnten Fälle erforderten strenge Remedur; sie seien vermutlich auf die Thätigkeit junger Assessoren zurückzuführen, die sich ihrem Chef bemerklich machen wollten (sehr richtig!) Die Uebertreibungen des Grafen Kanitz brächten der Landwirtschaft keinen Nutzen, wohl aber Schaden.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Position „Einkommensteuer 122 Millionen Mark“ bewilligt, desgleichen werden die Einnahmen genehmigt und ebenso die Ausgaben und damit der ganze Etat.

Nächste Sitzung Sonnabend: Berg-, Hütten-, Salinen-Etat und Etat für Handel und Gewerbe.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar.

— Die Kaiserin hat sich gestern früh nach Jagdschloß Hubertusstock begeben.

— Prinz Heinrich nimmt nach neueren Bestimmungen schon im April in Kiel wieder seinen zeitweiligen Wohnsitz. Der Prinz wird alsdann das kürzlich von ihm erworbene Gut Hemmelmark besuchen, wo im Sommer große bauliche Erweiterungen und Verschönerungen vorgenommen werden sollen. Im Mai veranstaltet der Prinz mehrtägige Jagden auf Reh- und Damwild in den wildreichen Waldungen des Gutes. Bemerkenswert ist, daß Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich fast gleichzeitig holsteinischer Bürger beziehungsweise schleswigscher Gutsbesitzer geworden sind. Der Kaiser hat nämlich die schöne Villa des Baurats Heydorn in Plön angekauft und gerichtlich auf seinen Namen eintragen lassen.

— Die Familie des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, der erst vor einigen Tagen durch den Tod seines Neffen Prinz Egon von Ratibor in tiefe Trauer versetzt wurde, ist durch einen neuen schweren Trauerfall betroffen worden. Gestern morgen 4 Uhr ist in Wien der Oberhofmeister des Kaisers von Oesterreich Prinz Konstantin Hohenlohe, der Bruder des Reichskanzlers, gestorben. Prinz Hohenlohe litt seit lange an Verkalkung der Arterien und wollte in den letzten Jahren wiederholt aus seinem Amte ausscheiden. Nur die Rücksicht auf Kaiser Franz Josef, der ihn besonders hochschätzte und an ihn gewöhnt war, bestimmte den Fürsten, trotz seines schweren Leidens auszuharren.

— Wie der „Reichsanz.“ meldet, ist dem ordentl. Professor der Rechte an der Berliner Universität Dr. Hinschius der Rote Adlerorden 2. Klasse verliehen worden. Bekanntlich ist Prof. Hinschius der Verfasser des viel angegriffenen Gutachtens über die rechtliche Stellung der Privatdozenten.

— Mit Bezug auf die Meldung, der Generalrat der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine sei kürzlich vom Reichskanzler empfangen worden, um denselben zu bitten, auf gesetzgeberischem Wege die Anerkennung dieser Gewerkvereine als Korporationen zu ermöglichen, schreibt die „Post“, daß, falls eine derartige Vorlage dem Reichstage gemacht werden sollte,

sie die schärfste Opposition jener Parteien herausfordern müßte, die eine kräftige deutsch-nationale und antisozialistische Politik vertreten.

— Im Reichstagssitzungssaale hielt vorgestern Abend der Physiker Dr. Spies vor einer zahlreichen Gesellschaft von Ministern, Diplomaten und Abgeordneten einen mit Demonstrationen verbundenen interessanten Vortrag über die Röntgen-Strahlen.

— In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern über die Dienstaltersstufen der Beamten weiterberaten. Es wurden drei Resolutionen angenommen, welche das Ersuchen an den Reichskanzler stellen: a) bei Aufstellung des nächstjährigen Etats auf eine Erhöhung des Meistgehalts der Landbriefträger bis 1000 Mk. Bedacht zu nehmen durch Einstellung einer weiteren Gehaltsstufe mit dreijähriger Aufrückungszeit; b) dahin zu wirken, daß die Bestimmungen über die Anrechnung der Militärdienstzeit bis zu einem Jahre auf die vor dem 1. Januar 1892 angestellten Beamten ausgedehnt werden; c) „In Anbetracht der durch Einführung des Dienstaltersstufensystems bei einzelnen Beamtenklassen eintretenden Ungleichheiten empfiehlt es sich, mit Gehaltserhöhungen für diese Beamtenklassen vorzugehen, insoweit sie von den allgemeinen Gehaltserhöhungen im Jahre 1890 ausgeschlossen waren.“

— Der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist eine Denkschrift über die Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen und gewerblichen Fachschulen, soweit sie zum Ressort des Ministeriums für Handel und Gewerbe gehören, während der Jahre 1891—1895 zugegangen. Danach betrugen die Aufwendungen aus Staatsmitteln für diese Schulen — mit Ausschluß der Navigationsschulen und Unterrichtsanstalten für das Bergfach — 1891/92: 886 933 Mark (aus Gemeindemitteln 487 924), 1892/93: 965 480, 1893/94: 1 014 228, 1894/95: 1 161 456, 1895/96: 1 263 157,50, 1896/97: 1 428 784 (aus Gemeindemitteln 744 797,50). In Betracht kamen dabei 1891/92: 44 Anstalten, 1896/97: 55 Anstalten.

— Wie ein Privat-Telegramm aus Wiesbaden meldet, nimmt in der Margarinefabrik Cron u. Scheffel der Kommissar des Reichsgesundheitsamtes Dr. Windisch praktische Versuche vor betreffend die Verwendung von Magermilch und Vollmilch bei der Margarine und Färbung derselben als Unterlage für die demnächstige Beratung des Gesetzes.

— Die „A. Mar. Korresp.“ meldet, daß von der Abberufung des Panzers „Kaiser“ von der ostasiatischen Station in unterrichteten Kreisen nichts bekannt sei. Der Panzer werde solange draußen verbleiben, als es die Entwickelung der Verhältnisse in Ostasien erfordert.

— Wegen Soldatenmißhandlung ist in Stettin der Unteroffizier Steglin von der 4. Kompagnie des Königsgrenadier-Regiments Nr. 2 durch kriegsgerichtliches Erkenntnis zu zwei Jahren Festung und zur Degradation verurteilt worden. Nach dem, was aus der Verhandlung verlautbart, handelt es sich um zahlreiche Mißhandlungen, die zum Teil eine Aufnahme der Mißhandelten in das Lazarett notwendig machten, aber trotzdem nicht angezeigt wurden.

— In einem Majestätsbeleidigungsprozeß der ersten Strafkammer des Landgerichts II Berlin verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Renckhoff, die Freisprechung mit der bemerkenswerten Begründung, daß nachgewiesenermaßen die Zeugen dem Angeklagten feindlich gesinnt seien. Wenn dies nun auch unter anderen Umständen von ausschlaggebender Bedeutung nicht sein könnte, so müsse der Gerichtshof doch gerade bei Majestätsbeleidigungen einen unantastbar positiven Beweis haben, um zu einer Verurteilung gelangen zu können.

— Der Streik der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche nimmt an Ausdehnung zu. Bis gestern Mittag hatten sich über 10 000 Ausständige Streikkarten ausfertigen lassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der niederösterreichische Landtag nahm nach längerer stürmischer Debatte einstimmig einen Antrag Magg an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn rechtzeitig zu kündigen und nur dann zu erneuern, wenn die bisherigen Uebelstände bezüglich der Konsumsteuern, des Mahlverkehrs und der Bahntarife beseitigt werden, und eine bedeutende Herabminderung der auf Oesterreich entfallenden Quote, so daß dieselbe dem gegenwärtigen Verhältnisse der beiden Reichshälften entspreche, erwirkt wird. Bei der Abstimmung herrschte auf der Galerie große Unruhe, so daß der Landmarschall die Räumung der Galerie anordnete.

Italien.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat die italienische Regierung, nachdem sie von der Pforte die Notifikation erhalten hatte, daß die ottomanische Regierung die Wahl des Prinzen Ferdinand zu bestätigen bereit sei, die Antwort erteilt, daß sie (die italienische Regierung) seit der Wahl des Prinzen Ferdinand die Kundgebung des Willens des bulgarischen Volks für gültig betrachtet habe.

Frankreich.

In der Deputirtenkammer hat das Ministerium Bourgeois die Niederlage, die es im Senat erlitten, durch einen starken Erfolg wieder ausgeglichen. Der Radikale Pams brachte eine Interpellation über die Untersuchung in der Südbahnangelegenheit ein. Justizminister Ricard rechtfertigte den Wechsel des Untersuchungsrichters unter lebhaftem Beifall der Linken. In der erregten Debatte wurden scharfe Angriffe gegen den Senat gerichtet. Schließlich nahm die Kammer mit 326 gegen 43 Stimmen eine von Bourgeois verlangte Tagesordnung an, durch welche dem Kabinett das Vertrauen ausgesprochen wird.

Die Pariser Blätter stellen einstimmig fest, daß das Vertrauensvotum der Deputirtenkammer den Ernst des Konflikts mit dem Senat merklich betone. Die Radikalen und Sozialisten verlangen von dem Kabinett, es solle von der Kammer eine Revision der Verfassung fordern unter dem Gesichtspunkt, den Senat abzuschaffen. Die Konservativen sind der Ansicht, das Kabinett könne nicht mit der Kammer allein regieren, und sehen keinen anderen Ausweg, als die Auflösung derselben.

Serbien.

Die Skupschtina hat am Donnerstag in der General- und Spezialdebatte einstimmig den Antrag der Regierung, betreffend die Revision der Verfassung, angenommen; dieselbe kann jedoch erst dann vorgenommen werden, wenn gemäß der Bestimmung der bestehenden Verfassung dieser Antrag auch in der nächsten Session angenommen worden sein wird.

Bulgarien.

Bischof Menini von Philippopel erließ einen Hirtenbrief, worin er das Bedauern und die Trauer der katholischen Bevölkerung Bulgariens über die Konversion des Prinzen Boris ausspricht, gleichzeitig aber den Katholiken empfiehlt, nun um so eifriger für den Fürsten zu beten.

Türkei.

Nunmehr wird auch offiziös mitgeteilt, daß die Pforte nur die Anerkennung des Prinzen Ferdinand als Fürst von Bulgarien in Anregung gebracht habe. Es bleibe den Mächten überlassen, festzusetzen, wie dem Fürsten Ferdinand im Sinne der Botschafter-Konferenz vom Jahre 1886 die Verwaltung Ostrumeliens zu übertragen sein wird.

Asien.

Der in Korea wütende Aufstand ist am 11. d. M. auch in Söul, der Hauptstadt der Insel, ausgebrochen. Der Premierminister und sieben Beamte wurden ermordet, der König und der Kronprinz haben sich in die russische Gesandtschaft geflüchtet, wo sich auch der Vater des Königs befindet. Wie verlautet, habe der König den Tod der Minister verfügt. Eine russische Streitmacht in der Stärke von 200 Mann ist zur Bewachung der russischen Gesandtschaft gelandet worden. Die kleinste Unbesonnenheit der Japaner gegen die russische Gesandtschaft würde den Russen genügen, zur Rettung der „Ehre ihrer Fahne“ in Korea einzumarschiren.

Amerika.

Der Korrespondent des Madrider „Imparcial“ hatte ein Interview mit dem neuernannten spanischen Oberfehlshaber auf Kuba, General Weyler. Dieser habe das bisher in der Kriegsführung mit den Rebellen befolgte System, kleinere Detachements zu Einzelkämpfen gegen den Feind zu entsenden, stark getadelt. Er beabsichtige, seine Streitkräfte zusammenzuziehen, besonders die Kavallerie zu Massenangriffen zu vereinigen.

Provinzielles.

x **Strasburg,** 14. Februar. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, das neue Gemeindesteuer-Regulativ mit den von der Regierung vorgeschlagenen Abänderungen einzuführen, dem Bürgermeister Herrn Groneberg das Bürgerrecht zu verleihen, dem Verein Palaestra Albertina in Königsberg mit 10 M. Jahresbeitrag als Mitglied beizutreten. Kentnis genommen wurde ferner davon, daß der Regierungspräsident die Rückzahlung des nach der Ueberschwemmung zum Brückenbau gewährten Darlehns bis Ende März gestundet hat. Zum unbesoldeten Ratsherrn wurde Herr H. Wodtke wiedergewählt. — Zum Besten des Kriegerdenkmalfonds veranstaltet der Kriegerverein nächsten Sonntag im Schützenhaus eine theatralisch-musikalische Aufführung.

d **Culmer Stadtniederung,** 14. Februar. In einer am Dienstag in Lunau abgehaltenen Kirchensitzung beider Gemeindeorgane wurde die Uebernahme des Bethauses zu Adl. Waldau beschlossen. Für dasselbe ist noch ein Rest von 1000 Mark zu decken, der mindestens zur Hälfte durch Liebesgaben gedeckt werden dürfte.

Elbing, 13. Februar. Gestern Mittag wurde an der Waschbank in der Nähe des Fischerthores hierselbst die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. In derselben ist der Ende November v. J. verschwundene Handlungslehrling Heinrich Peters ermittelt worden. Derselbe befand sich in einem kaufmännischen Geschäft in der Wasserstraße und hat sich aus Furcht vor Strafe das Leben genommen.

Marienburg, 13. Februar. Beim Schloßbau, wo die Außenarbeiten bereits wieder begonnen haben, verunglückte heute Nachmittag der Zimmergeselle Karl Unruh, indem er von einem hohen Gerüst am Mittelschloß so unglücklich herabfiel, daß er mit dem Kopfe auf einen Balken aufschlug. Der Schwerverletzte mußte nach dem Krankenhause transportirt werden.

Dirschau, 14. Febr. In dem früheren Diakonissenkrankenhause wurde nach Eröffnung des Johanniterkrankenhauses eine Waisenanstalt für evangelische Mädchen eingerichtet. Da aber noch Räume zur Verfügung stehen, soll am 1. März ein Siechenhaus eröffnet werden.

Pillau, 13. Februar. Die See war heute so aufgeregt, daß der Verbindungsdamm bis zur Nordermole garnichtzu passiren war. Trotzdem versuchten es 2 waghalsige Königsberger Reisende, ein Herr und eine Dame, auf dem Damme den Strand zu erreichen. Sie waren nur wenig Schritte gegangen, als eine Woge auf den Damm klatschte und die beiden Spaziergänger hinab in den Dünensee wusch. Dem Kapitän vom „Sultan“, Herrn Collier, gelang es, sie aus dem nassen Bette heraus zu ziehen.

Tuchel, 13. Februar. Für das Altsitzer Hübner'sche Ehepaar hierselbst, welches am 8. d. M. das 60jährige Ehejubiläum in seltener Frische und Rüstigkeit beging, traf heute aus dem Zivilkabinett des Kaisers die silberne Ehejubiläumsmedaille mit einem herzlichen Glückwunschschreiben des Geh. Kabinettsrats v. Lucanus ein, welche im Allerhöchsten Auftrage von Herrn Bürgermeister Wagner dem Jubilar überreicht wurde.

Riesenburg, 13. Februar. Die zu heute Abend einberufene Stadtverordnetensitzung konnte nicht abgehalten werden, weil die Versammlung nicht beschlußfähig war. (Von 18 Stadtverordneten waren nur 6 erschienen.) Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Stadthaushaltsetats und die Genehmigung des Biersteuer-Regulativs.

Lauenburg, 13. Februar. Mehrere Schüler der hiesigen Stadtschule trugen sich seit längerer Zeit mit dem Gedanken, den Rektor Gerlach totzuschießen. Einer der Burschen stahl Geld zu einem Revolver, und ein solcher wurde auch beschafft, worauf man Schießübungen im Jägerhof vornahm. Die Sache kam heraus, und die Burschen erhielten durch den Schuldiener „vor versammeltem Volke“ eine solche Tracht Prügel, daß ihnen das „Totschießen“ wohl für immer vergehen dürfte.

Mixstadt, 13. Februar. In Kalischkowice ereignete sich bei dem Wirte Grabitzki dieser Tage ein schwerer Unglücksfall. Dem 13jährigen Schulmädchen Goral, welches einer im Gang befindlichen Dreschmaschine zu nahe kam, wurden von dem heftigen Winde die Kleider ins Getriebe geweht. Das Mädchen wurde von der Maschine erfaßt und herumgeschleudert, so daß der Schädel eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lokales.

Thorn, 15. Februar.

— [Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.] Das Ausstellungsjahr bietet einer stattlichen Anzahl von Kongressen und Versammlungen größerer Verbände und Vereine willkommene Gelegenheit, ihre diesjährigen Tagungen in Berlin abzuhalten. Wissenschaftliche, künstlerische und technische Verbände, industrielle und gewerbliche Vereine, unter ihnen solche mit einer Mitgliederzahl von Tausenden aus allen Teilen Deutschlands, rüsten sich, in diesem Sommer in Berlin zu tagen und so ihren Mitgliedern neben der Arbeit auch den Genuß des Besuches der Ausstellung und der übrigen festlichen Veranstaltungen zu Teil werden zu lassen. Die Liste der Vereine und Verbände — gar nicht eingerechnet die ständig hier zusammenkommenden — die ihre Tagungen dort angemeldet haben, ist schon recht umfangreich geworden. Tausende und abertausende werden aus Anlaß aller dieser Versammlungen aus allen Ständen und Berufszweigen in diesem Sommer nach Berlin kommen und durch ihre Veranstaltungen dazu beitragen, das festliche Gepräge, das unsere Reichshauptstadt an und für sich zu dieser Zeit schon tragen wird, noch bedeutend zu vermehren.

— [Schwurgericht.] Den Gegenstand der Anklage in der auf gestern zur Verhandlung anberaumten Sache bildete das Vergehen der vorsätzlichen Brandstiftung. Dieser Strafthat waren der Arbeiter Josef Gorecki und dessen Ehefrau Susanna, geb. Kielbasinska aus Mocker angeklagt. Dieselben waren Eigentümer eines in Mocker Bogenstraße Nr. 7 belegenen Grundstücks, welches sie gleich nach dem Erwerb desselben im Jahre 1891 mit 3040 M. gegen Feuersgefahr versichert hatten. Im Jahre 1895 ließen die Angeklagten dann auch ihr Mobiliar versichern und zwar, wie die Anklage behauptet, zu einem bedeutend höheren Betrage, als der reelle Wert des Mobiliars sich stellte. In diesem Hause entstand am Abend des 1. September v. J. Feuer, das aber noch im Entstehen gelöscht werden konnte. Die Angeklagten waren im Laufe des Tages zur Sedanfeier nach der Ziegelei gegangen und befanden sich zur Zeit des Ausbruchs des Feuers noch nicht zu Hause. Trotzdem wurde ihnen zur Last gelegt, den Brand verursacht zu haben. Als Belastungsmoment wurde seitens der Anklagebehörde angeführt, daß die Angeklagten in ungünstigen Vermögensverhältnissen gelebt hätten und daß ihnen viel daran habe gelegen sein müssen, in den Besitz der hohen Feuerversicherungsgelder zu gelangen. Für die Thäterschaft der Angeklagten, so führte die Anklage aus, spreche der Umstand, daß sich die Angeklagten vollständig unthätig bei den Rettungsarbeiten gezeigt hätten. Als Hauptbelastungsmoment seien aber die Aeußerungen der schulpflichtigen Kinder der Angeklagten anzusehen, nach welchen die angeklagte Ehefrau mittags im Stalle ein langes Licht angesteckt, um dasselbe Stroh gelegt habe und dann davongegangen sei. Damit das Feuer besseren Zug hätte, habe der angeklagte Ehemann einen Ziegelstein aus dem Stallgebäude genommen. Die Angeklagten behaupteten beide unschuldig zu sein. Die bis in den Abend hineinwährende Beweisaufnahme vermochte die Schuld der angeklagten Gorecki'schen Eheleute nicht zu erbringen. Die Staatsanwaltschaft beantragte selbst, die Schuldfragen zu verneinen. Diesem Antrage kamen die Geschworenen auch nach, worauf der Gerichtshof die Angeklagten freisprach. — Heute standen 2 Sachen zur Verhandlung an. In der ersten hatten sich der Handelsmann Heinrich Bach aus Gollub wegen wissentlichen Meineides in 2 Fällen und der Arbeiter Jakob Mack aus Skemsk wegen Anstiftung bezw. Unternehmens der Verleitung zum Meineide zu verantworten. Beiden Angeklagten stand Herr Rechtsanwalt Schlee als Verteidiger zur Seite. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt: Auf Grund der Anzeige des Inspektors Conrad Mennicke aus Sluchay wurde im August v. Js. gegen den Angeklagten Mack das Strafverfahren wegen Körperverletzung eingeleitet, weil Mack den Inspektor Mennicke mit einer Sense am Beine verletzt haben sollte. Mack war nämlich vom Mennicke bei der Verrichtung von Erntearbeiten gemaßregelt worden und sollte, weil er sich widerspenstig gezeigt und üble Redensarten gegen Mennicke hatte fallen lassen, aus dem Dienste entlassen werden. Mennicke hatte den Mack nach seiner Wohnung beschieden, um ihm dort den Losschein auszustellen und auszuhändigen. Hier war es, wo Mack dem Mennicke mit der Sense einen Hieb gegen das Bein versetzte, so daß die Schneide durch Hose und Stiefelschaft bis auf den Knochen drang. In dem eingeleiteten Strafverfahren gegen Mack bestritt Letzterer, dem Mennicke die Verletzung beigebracht zu haben, und suchte die Sache so vorzustellen, als wenn Mennicke sich selbst verletzt habe. Daß er sich mit Mennicke gerungen habe, gab er als richtig zu. Er behauptete aber, daß er, bevor er den Mennicke angegriffen, die Sense zur Seite geworfen habe. Beim Ringen seien er und Mennicke in der Nähe der Sense zum Falle gekommen und Mennicke habe beim Herumwälzen die Schneide der Sense berührt, wodurch er sich die Verletzung zugezogen habe. Zum Erweise dieser Behauptung hatte sich Mack auf das Zeugnis des Angeklagten Bach bezogen, der den Vorfall mit angesehen haben sollte. Bach wurde denn auch zweimal eidlich als Zeuge vernommen. Er bestätigte im Großen und Ganzen zwar die Angaben des Mack, machte auf den Gerichtshof bei der letzten Vernehmung aber einen so verdächtigen Eindruck, daß seine sofortige Verhaftung wegen Meineides veranlaßt wurde. Dem Bach wurde nun zum Vorwurfe gemacht, daß er seine Aussagen der Wahrheit zuwider und wissentlich falsch abgegeben habe, während Mack bezüchtigt war, den Bach zur Abgabe dieser falschen Aussagen angestiftet zu haben. Mack war ferner beschuldigt, in derselben Strafsache auch den Maurer Goldammer aus Gollub zur Abgabe eines falschen Zeugnisses zu verleiten versucht zu haben. Bei diesem sei aber sein Vorhaben an der Weigerung des Goldammer, etwas Falsches auszusagen, gescheitert. Die Angeklagten bestritten die Anklage und behaupteten, daß sich der Vorfall so zugetragen habe, wie Bach ihn eidlich bekundet habe. (Das Urteil war bis Schluß der Redaktion noch nicht gesprochen.)

— [Strafkammer.] Der Arbeiter Rochus Derkowski aus Osnowo war im August v. J. zusammen mit dem Arbeiter Wladislaus Renk auf dem Felde des Gutsbesitzers Wendrich zu Kamlarken mit Mähen beschäftigt. Hierbei gerieten beide in Streit, in dessen Verlauf Derkowski auf Renk mit der Sense losging, ihm zunächst mit dem Rücken der Sense mehrere Stöße vor die Brust versetzte und dann mit der Schneide auf ihn einhieb. Renk wurde recht erheblich am Arme verletzt und mußte mehrere Wochen hindurch im Krankenhause zu Culm ärztlich behandelt werden. Der Gerichtshof verurteilte den Derkowski zu 2 Wochen Gefängnis. — Der Knecht Paul Domzalski aus Gr. Orsichau stand früher bei dem Gutsbesitzer Goedecke in Falkenstein in Diensten. Er war geständig, seinem früheren Dienstherrn Bretter und Schwarten gestohlen zu haben und wurde dieserhalb mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. — Gegen die Anklage der Nötigung, der Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs hatten sich demnächst der Arbeiter Johann Raginski und der Schmied Anton Sulecki aus Mocker zu verteidigen. Nach der Anklage sollten die Angeklagten in der Nacht zum 12./4. v. Js. in das dem Schuhmacher Bühle in Mocker gehörige Haus gekommen sein und versucht haben, in die Wohnung der Witwe Zimbehl gewaltsam einzudringen. Die Zimbehl lag bereits zu Bett und öffnete ihre Stubenthüre auf mehrmaliges Pochen nicht. Erst als sie die Drohung vernahm, daß man die Thüre eindrücken werde, ging sie, nachdem sie sich angekleidet hatte, in den Hausflur und es gelang ihr, die Angeklagten aus der Hausthüre zu schieben und dieselbe zu schließen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten Baginski nur der Nötigung für überführt und verurteilte ihn deshalb zu 1 Woche Gefängnis. Im Uebrigen sprach er diesen sowohl als auch den Angeklagten Sulecki von der Anklage frei. — Wegen Mißhandlung des Arbeiters Leo Piatkowski aus Zelgno wurde dem Arbeiter Johann Liekowski aus Mittenwalde eine dreimonatliche Gefängnisstrafe auferlegt. — Der Arbeiter Apolinarino Czaplinski aus Thorn sah am Abend des 9. November v. J. in der Schuhmacherstraße hierselbst ein herrenloses Fuhrwerk stehen. Er bestieg dasselbe und fuhr eiligst davon, wurde aber von Personen, die sein Treiben beobachtet hatten, aufgehalten. Die Anklage lautete auf Diebstahl. Angeklagter behauptete, daß ihm eine solche Absicht fern gelegen habe. Er sei angetrunken gewesen und habe sich nur einen Spaß erlauben wollen. Das Urteil lautete auf Freisprechung. — Die unverehelichte Marianna Weglewska, ohne festen Wohnsitz, war geständig, dem Zimmergesellen Schwartz in Strasburg ein Laken und ein Brod und dem Schuhmacher Piotrowski in Lobdowo verschiedene Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Sie wurde als rückfällige Diebin zu neun Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt. — Auch die Arbeiterfrau Barbara Rychlewska, deren Tochter Angelika Rychlewska und die Arbeiterfrau Julianna Kaminska, geb. Kostowny, sämtlich aus Schönwalde, räumten ein, sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben. Sie hatten vom hiesigen Pionierübungsplatze eine Quantität Pfähle entwendet. Die Barbara Rychlewska wurde mit einer Woche Gefängnis, die Angelika Rychlewska mit einem Verweise und die Kaminska, welche sich im wiederholten Rückfalle befand, mit drei Monaten Gefängnis bestraft. — Endlich wurden der Knecht Karl Domagalski aus Culm wegen Hausfriedensbruchs zu zehn Tagen Gefängnis und der Schuhmachergeselle Gottfried Behrendt daher wegen eines gleichen Vergehens zu einer Geldstrafe von 15 M. ev. drei Tagen Gefängnis verurteilt.

—[Geistliches Konzert.] Am 23. d. M. wird sich Herr Schilling-Osthausen als Orgelspieler ersten Ranges, als Virtuose auf der Königin der Instrumente, in der altstädt. Kirche in einem geistlichen Konzerte hören lassen. Herr Schilling war einige Jahre als Organist an der amerikanischen Paulskirche in Rom angestellt, in welcher Zeit er öfters in Orgel-Konzerten auftrat und durch seinen überaus herrlichen Vortrag die Zuhörer förmlich begeisterte. In Berlin, Dresden, Leipzig, Weimar, in den protestantischen Kirchen verschiedener Teile Oesterreichs und Rußlands konzertirte

Herr Schilling mit außerordentlichem Erfolge. Wir wollen die Musikfreunde schon jetzt auf das hier stattfindende Konzert aufmerksam machen.

— [Kerbschnitzerei.] Herr Lehrer Rogozinski wird am Mittwoch den 26. d. M. einen zweiten Kursus im Kerbschnitzen für Damen beginnen, vorausgesetzt, daß die Beteiligung eine genügende ist.

— [Der Vorschußverein] E. G. hält am Montag den 24. d. M. seine einvierteljährliche Generalversammlung ab. (Tagesordnung vgl. Inserat.)

— [Temperatur.] Heute morgen 8 Uhr 4 Grad R. Kälte. Barometerstand: 28 Zoll 4 Strich.

— [Gefunden] ein Schlüssel in der Seglerstraße, ein evangelisches Bibelspruchbuch und ein Gewichtsstück in der Brombergervorstadt, ein Päckchen Wolle am Postschalter.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 3,40 Meter über Null.

Podgorz, 13. Februar. Der Kriegerverein, welcher im Verlauf zweier Jahre auf 160 Mitglieder angewachsen ist, hielt gestern seine Generalversammlung ab. Zum ersten Vorsitzenden wurde Hauptmann a. D. und Eisenbahnassistent Krueger, zum ersten Rendanten Materialienverwalter Schwoede und zum ersten Schriftführer Lehrer Maaß-Stewken gewählt.

Zeitgemäße Betrachtungen

Nachdruck verboten!

Man rührt und regt sich überall — zu buntbewegtem Treiben; — mir scheint, es soll der Karneval — noch immer Sieger bleiben. — Allüberall ist etwas los — Radau, Bum-bum, Trompetenstoß, — als gilt es allerwegen — die Geister aufzuregen. — Welch buntes Bild: hier Harmonie — und rauschendes Vergnügen, — dort ganz abstrakte Geister, die — sich suchen zu bekriegen. — Hier Einigkeit, dort Widerstreit, — es macht der Streik sich wieder breit, — und nicht einmal verschonen — will er die Konfektionen. — Die Arbeit ruht, der Sturm bricht los, — und selbst manch holde Schöne — fällt ein in den Trompetenstoß: — Mehr Löhne, Löhne, Löhne; — und darum giebt es hier und dort — Radau, Radau in einem fort, — hier ist er harmlos heiter, — dort geht er ernstlich weiter. — Der Mensch will gerne seine Not — mit einem Schlag begraben, — er will nicht nur sein täglich Brot, — er will auch Butter haben, — doch fehlt ihm diese in der That, — so hilft er sich im Surrogat — und schmiert mit stolzer Miene — aufs Brot die Margarine. — Das ist ja allgemein ganz nett, — auf diese Art und Weise — erhält ein Jeglicher sein Fett, — es steht nicht hoch im Preise, — doch das Verhängnis nahet schon, — es will die Reichstags-Kommission — die Margarine plötzlich — geregelt sehn gesetzlich! — Man gönnt ihr kaum die Farbe mehr, — die gelbe wie die grüne, — man trifft sie hart, man trifft sie schwer — die arme Margarine, — so setzt man in der Zeiten Lauf — dem Surrogate Dämpfer auf, — die Falschheit soll auf Erden — nicht mehr maskiret werden. — Man regt und rührt sich überall, — kein Mensch will müßig bleiben, — und auf dem lieben Erdenball — herrscht doch ein buntes Treiben. — Wie schnell geht doch der Redefluß — vom Munde des Politikus, — der nennt die Zeiten kritisch — und redet transvaal-britisch — Sonst aber hat Europa Ruh — vielleicht bis auf den Türken, — auf diesen sucht man ab und zu — in Frieden einzuwirken. — Ist's wahr, daß Rußland Müh' sich giebt — und ihn hinaus zur Pforte schiebt? — Ein Maskenscherz, nichts weiter, — gemäß der Zeit! —

Ernst Heiter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 15. Februar.

Fonds: schwächer.		14. Febr.
Russische Banknoten	217,60	217,50
Warschau 8 Tage	216,50	216,55
Preuß. 3% Consols	99,60	99,60
Preuß. $3^1/_2$% Consols	105,00	105,00
Preuß. 4% Consols	106,10	106,00
Deutsche Reichsanl. 3%	99,60	99,60
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$%	105,00	105,10
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%	67,75	67,70
do. Liquid. Pfandbriefe	fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.	100,40	100,60
Diskonto-Comm.-Antheile	217,25	217,50
Oesterr. Banknoten	169,05	169,20
Weizen: Mai	156,75	156,75
Juli	156,75	157,00
Loco in New-York	82 c	$82^1/_8$
Roggen: loco	127,00	127,00
Mai	127,60	126,75
Juni	127,50	127,50
Juli	128,00	128,00
Hafer: Mai	120,50	120,25
Juli	122,25	122,00
Rüböl: Feb.	47,20	47,20
Mai	47,10	47,20
Spiritus: loco mit 50 M. Steuer	53,40	fehlt
do. mit 70 M. do.	33,70	33,90
Feb. 70er	38,90	38,80
Mai 70er	39,40	39,30
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	102,25

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Petroleum am 14. Februar,
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 10.30.
Berlin „ „ 10.15.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 15. Februar.
v. Portatius u. Grothe.
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	52,70	Gd.	—,—	bez
nicht conting. 70er	—,—	„	33.00	„	—,—	„
Feb.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 15. Februar.

Wetter: kalt.
Weizen: in Folge stockenden Abzuges bei fehlender Kauflust niedriger, 128 Pfd. bunt 145 M., 130 Pfd. hell 148/9 M., 133/4 Pfd. hell 150/2 M.
Roggen: niedriger, 121 Pfd. 112 M., 124/5 Pfd. 113 M.
Gerste: flau, feine Brauwaare 116/18 M., feinste über Notiz, mittel Brauwaare 110/15 M.
Hafer: helle, weiße Qualität 105/8 M., geringerer 100/2 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 14. Februar. Arton traf heute Mittag in Calais ein und wurde von der dortigen Polizeibehörde in Empfang genommen und ihm sofort seine Verhaftung mitgeteilt. Arton wird unverzüglich nach Paris befördert werden.

New-York, 14. Februar. Dr. Carleton Simon erfand ein Verfahren, das ihn befähigte, das eigene Gehirn zu photographiren unter Anwendung elektrischer Strahlen.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 15. Februar. Heutiger Wasserstand der Weichsel: 2,62 Meter.

Tarnobrzeg, 16. Februar. Wasserstand bei Chwalowice heute 3,28 Meter.

Verantwortl. Redakteur: **Ernst Lange** in Thorn.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung! Mit besseren Worten kann die Firma Fritz Schulz jun., Leipzig ihr neues Putzpräparat: Globus-Putz-Extract nicht einführen, denn wer nur einmal seine Gold-, Silber-, Kupfer-, Messing- 2c. Sachen mit Globus-Putz-Extract geputzt hat, wird sich dauernd dieses Putzmittels bedienen. Globus-Putz-Extract giebt bei leichter Mühe einen brillanten, dauernden Glanz, ohne wie Putzpomade zu schmieren. Die Gegenstände bleiben vor Rost geschützt und werden nicht im geringsten angegriffen. Jeder mache daher einen Versuch! Eigene Mineralbergwerke liefern ein an Güte unübertroffenes Rohmaterial, das in einer Dampfschlemmerei von 80 Pferdekräften zur denkbar größten Feinheit vorgearbeitet, die Firma Fritz Schulz jun., Leipzig eine thatsächlich concurrenzlos dastehende Ware auf den Markt bringen läßt. In kaum 2 Jahren versandte diese Firma viele Millionen Dosen ihres Globus-Putz-Extractes und auf dem Weltmarkt ist jetzt dieser Artikel ein sehr begehrter geworden und wird überall der früher gebräuchlichen roten Putzpomade vorgezogen. Viele Anerkennungen sind der Firma aus allen Teilen der Erde geworden. Die gesetzlich geschützten Dosen tragen auf dem Deckel einen roten Querstreifen, in welchem sich die Schutzmarke Globus und die volle Firma Fritz Schulz jun., Leipzig, befindet.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete Michels & Cie.,** Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen deutschen Markenschutzgesetzes das Etiquett für Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte



Jeder Tag bringt uns einige neue Specialitäten für die Haut; meistens sind dies aber nur Schminken. Einzig und allein die Crème Simon verleiht dem Teint die natürliche Frische und Schönheit. Sie wird seit 35 Jahren in der ganzen Welt trotz aller Nachahmungen verkauft. Der **Puder de Riz-** und die Seife Simon vervollständigen die hygienischen Wirkungen der Crème Simon.

Oeffentlicher Verkauf.

Mittwoch, den 19. Februar cr.,
Vormittag 10 Uhr
findet auf dem **Hauptkohlenplatze** neben der **Palm**'schen Reitbahn ein **Verkauf ausrangirter Geräthe** von **Eisen, Blech, Messing pp.,** sowie **alter Baumaterialien,** bestehend aus **Eisen, Kupfer, Zink pp.,** meistbietend statt.

Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. Februar,
Vormittags 10 Uhr
werden **drei,** beim Schloß Dübow westlich an der Weichsel belegenen, **Parzellen** an Ort und Stelle an den Meistbietenden **verpachtet** werden. Die Bedingungen sind bei uns einzusehen.

Garnison-Verwaltung.

Diejenigen Herren, welche ohne mein Vorwissen und in meiner Abwesenheit sich Bücher und Schriftstücke aus meiner Wohnung entliehen haben, werden ersucht mir dieselben zurückzuerstatten.

Dr. E. Kuntze.



Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

150000 Abonnenten!

Berliner Morgen-Zeitung

nebst **„täglichem Familienblatt"** mit **spannenden Romanen,** befriedigt alle Ansprüche, welche man an eine **billige und gute Zeitung** stellen kann. — Man bestellt für den Monat **März** die **täglich in 8 Seiten großen Formats** erscheinende Zeitung für

34 Pfg.

bei allen **Postanstalten** und Landbriefträgern. — Wer das Blatt vorher prüfen will, verlange eine **Probenummer** von der Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung", **Berlin SW.**

1 möbl. Zimmer zu verm. Tuchmacherstr. 14.

Möbl. Zim. f. 1—2 Herren Bäckerstr. 13, p.



bringen **Issleibs Katarrhpastillen** (Salmiakpastillen) in kurzer Zeit **Sicheren Erfolg.** Beutel à 25 u. 35 Pf. bei Adolf Majer, Breitestr., C. A. Guksch, Breitestr. und Anton Koczwara, Gerberstraße.

Husten ✝ Heil
(Brust-Caramellen)
von **E. Ubermann Dresden,** sind das einzig beste diätet. **Genussmittel** bei Husten und Heiserkeit.
Zu haben bei: **J. G. Adolph.**

Aufbürstfarben,
vorzüglich zum Auffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe, in Flaschen a **25** und **50 Pf.** Niederlage bei **Anton Koczwara,** Central-Droguerie, Elisabethstr. 12, **B. Bauer,** Droguerie, Mocker.

Solide Agenten,
welche Privatkundschaft besuchen, engagiren **Grüssner & Co., Neurode i. Schl.** **Holzrouleaux- und Jalousien-Fabrik.**

Ein Volontair
findet in einem **Bankgeschäft** Stellung. Meldungen unt. **H. 40** i. d. Exped. d. Bl.

Kindergärtnerinnen, Bonnen und ein **erfahrenes Mädchen** zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushalts werden von sogleich **gesucht.**
J. Makowski, Seglerstraße 6.

Für ein hiesiges Comptoir wird per 1. März a. c. eine
junge Dame
mit guter Handschrift bei bescheidenen Ansprüchen **gesucht.** Offerten unter **R. S. No. 100** in die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen findet von sofort in einer **Buchhandlung** Stellung. Offerten unter **300** an die Exped. d. Zeitung.

Aufwärterin
zum 1. März 1896 gesucht von Frau **Oberbürgermeister Dr. Kohli.**

1 großer Laden
mit 2 großen Schaufenstern, nebst großem u. kleinen anstoßend. Zimmern, zu jedem Unternehmen geeignet, bis jetzt Drogengeschäft, vom 1./4. zu vermiethen. D. Gliksman.

Ein Laden
nebst angrenz. Wohnung u. **1 Wohnung** in der 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern und sämmtl. Zubehör, z. verm. Culmerstr. 13. Zu erfr. Culmerstr. 11. **A. Günther.**

Wohnungen z. verm. b. A. Wohlfeil. Schuhmacherstr. 24.

Zur Confirmation

schwarze u. weisse Stoffe,
empfehle in groß. Auswahl zu bill. Preisen.
Gustav Elias.

Strohhüte

werden zum **waschen** und **modernisiren** angenommen. Neueste Façons zur gefl. Ansicht.
D. Henoch. Altstädt. Markt 8.

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Adresse	Lage	Zimmer	Preis
Alter Markt 27	1. Et.	8 Zim.	1600 Mk
Mellienstr. 103	2. Et.	7 =	1450 =
Mellienstr. 89	2. Et.	7 =	1350 =
Baderstr. 23	2. Et.	6 =	1200 =
Gerechtestr. 35	2. Et.	5 =	1000 =
Seglerstr. 5	parterre	5 =	950 =
Bäckerstr. 43	1. Et.	6 =	900 =
Bäckerstr. 37	parterre	5 =	800 =
Baderstr. 19	3. Et.	4 =	800 =
Baderstr. 20	2. Et.	5 =	775 =
Gerstenstr. 6	1. Et.	6 =	750 =
Gerechtestr. 37	1. Et.	4 =	600 =
Breitestr. 4	3. Et.	4 =	600 =
Strobandstr. 16	1. Et.	4 =	592 =
Mauerstr. 36	1. Et.	4 =	480 =
Culmerstr. 11	1. Et.	3 =	450 =
Mauerstr. 36	2. Et.	4 =	430 =
Bachestr. 2	3. Et.	3 =	430 =
Gerberstr. 18	parterre	3 =	420 =
Strobandstr. 4	1. Et.	4 =	400 =
Mauerstr. 36	2. Et.	3 =	390 =
Mauerstr. 36	parterre	3 =	360 =
Seglerstr. 27		3 =	350 =
Baderstr. 2	2 Et.	2 =	300 =
Bäckerstr. 21	Kellerwohn.	2 =	240 =
Baderstr. 22	3. Et.	2 =	240 =
Gerberstr. 29	3. Et.	2 =	210 =
Gerechtestr. 35	parterre	1 =	200 =
Seglerstr. 19	2. Et.	2 =	186 =
Strobandstr. 20	1. Et.	2 =	180 =
Gerberstr. 13/15	2. Et.	1 =	180 =
Baderstr. 22	3. Et.	1 =	180 =
Kasernenstr. 43	parterre	2 =	120 =
Gerechtestr. 2	2. Et.	2 =	mbl. 53 =
Breitestr. 8	2. Et.	2 =	mbl. 40 =
Mellienstr. 88	1. Et.	2 =	mbl. 40 =
Schulstr. 22	2. Et.	2 =	mbl. 30 =
Schillerstr. 20	1. Et.	2 =	mbl. 30 =
Schloßstr. 4	1. Et.	2 =	mbl. 30 =
Strobandstr. 20	parterre	2 =	mbl. 25 =
Marienstr. 8	1. Et.	1 =	mbl. 20 =
Gerstenstr. 8	2. Et.	1 =	mbl. 20 =
Schulstr. 21	3. Et.	1 =	mbl. 10 =
Gerberstr. 23	Laden und	2 =	850 =
Gerechte- u. Gerstenstr. 8	1. Et.	5 Zim.	750 =
Jacobstr. 17	Laden mit Wohnung		800 =
Seglerstr. 27	Flurladen u. Wohnung		500 =
Altst. Markt 12	1. Et. 1 Comptoir		200 =
Baderstr. 10	2 Uferbahnschuppen		260 =
Mellienstr. 89	Burschengel. Pferdestall		150 =
Baderstr. 10	großer Hofraum		150 =
Schulstr. 20	1 Pferdestall.		
Schloßstr. 4	Pferdestall.		



Brauerei Ed. Gebhardt
BERLIN, N., Prinzen-Allee 79/80
Versand nach allen Teilen des Reiches:
a. in 1/1 u. 1/2 To. oder 1/1 u. 1/2 Hktl., b. in Flaschen von ca. 4/10 Ltr. Inhalt. Beförderung auch auf dem Wasserwege über Stettin.

Globus-Putz-Extract

von Fritz Schulz jun., Leipzig,
die Krone aller Putzartikel.



Nur ein Konkurrenz-Manöver ist es, was die Herren **Adalbert Vogt & Co.** wider besseres Wissen öffentlich behaupten lässt, dass mein **Globus-Putz-Extract** auf der **Weltausstellung in Chicago 1893** nicht mit dem **ersten Preise** prämiirt worden wäre.

Dass meine Prämiirung auf Wahrheit beruht, bin ich jedem Interessenten bereit, zu beweisen.

Ob mein **Globus-Putz-Extract** von meinem General-Vertreter für Nord-Amerika ausgestellt worden ist oder von mir, das geht die neidische Konkurrenz nichts an, mein Putz-Extract wird dadurch nicht schlechter und die Vogt'sche Putzpomade nicht besser.

Dass mein Globus-Putz-Extract das vorzüglichste Putzmittel ist, das zu beurtheilen, ist der Konsument die allein massgebende Instanz und diesem Urtheil wird sich auch die Konkurrenz fügen müssen.

Leipzig, Februar 1896.

Fritz Schulz jun.

Einen kräftigen Laufburschen verlangt **J. Sellner.**

Pensionäre finden bei zu mäßigen Preisen freundl. Aufnahme und fachmännisch Beaufsichtigung. Nähere Auskunft ertheilen gütigst die Herren Gymnasiallehrer **Bungkat** und Kaufmann **C. A. Guksch.** Frau Pastor **Gaedke.**

Fuhrleute zum Holzfahren sucht **L. Bock.**

Nur für Eheleute. Meine ärztl. Broschüre über zu großen Familienzuwachs versende gratis gegen 20 Pf. für Porto. **H. Oschmann, Magdeburg.**

Philipp Elkan Nachfolger

Inhaber **B. Cohn,**

Magazin für Galanterie-, Glas-, Porzellan- etc. Waaren.

Ich beabsichtige, mich aus **Gesundheitsrücksichten** vom Geschäfte zurückzuziehen und bringe deshalb mein

gesammtes, grossartiges Waaren-Lager

zum

Ausverkauf.

Die Bestände werden **zum** und **unter** dem Kostenpreise zum Verkauf gestellt.

Dem kaufenden Publicum wird hierdurch eine nicht wiederkehrende Gelegenheit zum Bezuge modernster Waaren zu

Fabrikationspreisen 

geboten.

Meine Häuser Breitestrasse 29, Baderstrasse 23 und 21 sind zu verkaufen oder zu vermieten.

Bekanntmachung.

Bei dem am

Montag, d. 17. Februar d. Js.
Vormittags 10 Uhr

in **Barbarken** stattfindenden **Holzverkaufstermin** gelangen aus den Schutzbezirken Ollek und Barbarken folgende Holzsortimente zum Verkauf.

I. Brennholz: Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben, Reisig I. Classe (Putzreisig), Reisig II. Cl. (trockne und grüne Stangenhaufen).

II. Nutzholz: Jagen 58 (Ollek): ca. **60 fm.** Langholz und ca. 300 Stangen I. und II. Cl. (Leiterbäume).

Jagen 50 (Barbarken): ca. 200 Stangen I. und II. Cl. (Leiterbäume).

Das Nutzholz aus allen übrigen zur Aufarbeitung gelangten Schlägen ist bereits verkauft.

Thorn, den 13. Februar 1896.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 18. Februar cr.,
von Vormittags 9 Uhr ab

werde ich im Geschäftslokale der Frau **Louise Fischer** hierselbst, Gerberstraße, im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Pünchera** die zur **Fischer**'schen Konkursmasse gehörigen Bestände, als:

Damen- und Kinderhüte, Kapotten, Blumen, Federn, Bänder und andere Artikel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 15. Februar 1896.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 18. Februar 1896,
Vormittags 10 Uhr

werde ich an der Pfandkammer hierselbst

1 Wagen-Pferd (braune Stute), 1 Arbeitswagen, ferner **1 Sopha mit Plüschbezug, 2 Sessel, 1 Sophatisch, ein Kleiderspind, 4 Rohrstühle, 1 Spieldose, 1 Tafelwaage nebst Gewichten, 1 Hänge-Lampe, Gardinen nebst Stangen u. s. w.**

zwangsweise versteigern.

Thorn, den 15. Februar 1896.

Sakolowski, Gerichtsvollzieher.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Ein kleiner Laden

mit angrenzender Wohnung vom 1. April cr. zu vermiethen **Gerechtestraße 18/20.**

City-Hôtel, Berlin

Dresdenerstrasse 52/53.

In neuen Besitz übergegangen. **Vollständig renovirt.** Bekannt wegen seiner ausserordentlich günstigen Lage innerhalb der Geschäftsgegend. 150 Zimmer von $1^1/_2$ Mk. an, **incl.** Licht und Bedienung. **Fast sämmtliche Zimmer sind nach der Strasse und nur in I. und II. Etage gelegen.** Kein störendes Geräusch während der Nacht. Keine Table d'hôte. Im Restaurant guter bürgerlicher Mittagstisch. Diners 1,25 Mk. Echtes Pilsener und Münchener Bier, vorzügliche Weine.

Posener Zeitung.

Maßgebendes Organ der Provinz Posen.

Inserate von vorzüglicher Wirkung.

Abonnementspreis M. 5,45 pro Quartal.

Hotel Museum.

Dienstag, den 18. d. Mts.:

Grosser Maskenball.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entree: Maskirte Herren 1 Mk, maskirte Damen frei, Zuschauer 50 Pf.

Die schönsten Masken erhalten ein Präsent.

Garderoben sind vorher bei Frau **Holzmann, Gerechtestr. 8** und am Ballabend im Ballokale zu haben. **A. Will.**

Restaurant „Reichskrone".

Heute Sonntag:

Frei-Concert

(Humoristische Vorträge).



Volksgarten.

Dienstag, den 18. Februar, (Fastnacht):

Letzte große

Masken-Redoute.

Anfang 8 Uhr Abends.

Zuschauer pro Person **50 Pfg.**

Alles Nähere die Plakate.

Paul Schulz.

Ich zahle für lebende, mir zugeführte **Pferde** 12—15 M. und für tote, die ich abhole, 10 M. und Botenlohn.

G. Falkmeier, Abdeckereibesitzer, **Mocker, Wasserstr. 14.**

Generalversammlung

Montag, den 24. Februar, Abends 8 Uhr bei Nicolai.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro IV. Quartal 1895.
2. Rechnungslegung für das Jahr 1895.
3. Beschlußfassung über die Gewinn-Vertheilung.
4. Wahl von drei Rechnungsrevisoren.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern.

Die **Bilanz** liegt zur Einsicht im Geschäfts-Lokal **vom 17. d. Mts.** aus.

Vorschuss-Verein zu Thorn,
e. G. m. u. H.

Kittler. Herm. F. Schwartz. Gustav Fehlauer.

Kursus in Kerbschnitzerei

für Damen.

Der 2. Kursus beginnt — bei genügender Betheiligung — **Mittwoch den 26. d. M.**

Rogozinski.

Frische

Pfannkuchen,

beste Qualität, Dtzd. 50 Pfg., empfiehlt

H. Thomas jun.,
Schillerstraße 4.

4 Zimmer, Entree u. Zub. zu verm Seglerstr. 12. **R. Wegner.**

Artushof.

Sonntag, den 16. Februar cr.:

Grosses Humoristisches Fastnachts-CONCERT

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Höchst komischer Inhalt des Programms, u. A.:

Narren-Radau-Marsch von . . . . Löser.
Humoristische Variationen über „Lott' ist tot" von . . . . . . Reinbold.
„Fidele Fastnacht", großes närrisches Potpourri mit Gesang von . . Bötge.
Musiker-Strike von . . . . Fahrbach u. s. w.

Ganz neu!!!
Solo für Engels-Trompete.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis an der **Abendkasse** a Person **50 Pf.** Billets a Person **40 Pf.** und Familienbillets (3 Personen) **1,00 Mk.** sind bis Abends 7 Uhr im Restaurant des **Artushof** zu haben, ebenso werden daselbst Bestellungen auf Logen entgegengenommen.

K. Rieck, Stabshoboist.

Schützenhaus.

Sonntag, den 16. Februar cr.:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

PROGRAMM:

1. Ouverture z. Op. „Norma" von . . . . Bellini.
2. „ z. Optt. „Der lustige Krieg" von . . . . . . Strauß.
3. Fantasie a. „Troubadour" von . . . . Verdy.
4. Brigade Kettler-Marsch für 4 Herolds- und 4 Engelstrompeten, zur Dijonfeier der 70. Infanterie-Brigade componirt von . . . . Hiege.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 30 Pfg.**

Hiege, Stabshoboist.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 16. Februar cr., von 4 Uhr ab:

Unterhaltungsmusik.

Selbstgebackene Spritzkuchen.

Wiese's Kämpe.

Sonntag, den 16. d. Mts.

selbstgebackener Raderkuchen.

Entlaufen ein weißer Seidenspitz, auf den Namen „Flock" hörend. Geg. Belohn. abzugeben **Brückenstr. 30.**

Zum Besten des Lehrerinnen-Unterstützungs-Vereins

Dienstag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr
in der Aula des **Gymnasiums:**

Vortrag

des Herrn Pfarrer **Hänel:**

„Skizzen aus Rom".

Billets a **75 Pfg.** und Stehplätze a **50 Pfg.** sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** zu haben.

Helene Freytag. Lina Panckow. Warda. Kittler. Nadzielski.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustr. Unterhaltungs-Blatt".

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 40 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Sonntag, den 16. Februar 1896.

Feuilleton.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von **B. Riedel-Ahrens**,

7.) (Fortsetzung.)

Als Rahel kurz nach ihrer Ankunft Leonore von Frau Bergs Einladung zum Sonntag erzählte,, meinte diese: „Sage lieber nichts davon zum Vater; er befürwortet die Werbung Bergs um mich, und ich möchte ihm die Enttäuschung ersparen, da niemals etwas aus der Sache wird.“

„Aber warum nicht, Leonore? Er ist, wenn auch nicht hübsch, doch ein sehr guter Mensch, und als Frau Pastor bliebst Du in unserer Nähe!“

„In der Heide! Das ist's ja eben,“ erwiderte Leonore wegwerfend. „Nein, Rahel, ich möchte um die Welt nicht immer hier leben, und gar als würdige Frau Pastor, unter den Flügeln der geschwätzigen Alten, mein ganzes Ideal im Klösekochen oder der Zucht möglichst fetter Hühner, Gänse und Schweine finden — das geht denn doch über die Hutschnur, wie Axel sagt. Entsetzlich! Nein, nein, das ist abgethan, und sieht Herr Pastor Berg das nicht ein — so kann ich ihm die Enttäuschung nicht ersparen,“ fügte Leonore entschlossen hinzu, während sie die Geranien in eine Glasschale ordnete.

Rahel sah ihr zu.

„Als ich heute im Dorfe war, begegnete mir Baron von Ravens,“ äußerte sie nach einer Weile.

„Soo?“ stieß Leonore überrascht hervor.

„Auf dem Friedhof. Und weißt Du, woran ich denken mußte, als er so jung und vornehm, angehaucht von einer leisen Schwermut, in seinem kleidsamen Jagdanzuge vor mir stand?“

„Nun?“

„An den Königssohn. Du weißt doch, Leonore, unser Märchen, das wir als Kinder, im Apfelbaum sitzend, erfunden hatten, wenn die Sonne des Abends auf dem alten Schlosse drüben am Meere lag und es goldig überstrahlte. Da dachten wir uns, dort müsse wieder, wie in längstvergangenen Zeiten, der einsame, verbannte Königssohn wohnen, und sobald wir groß geworden, sollte er kommen, und eine von uns beiden wählen, als Gemahlin in seine stolze Burg zu führen. Wie beglückte uns der Traum und wie felsenfest glaubten wir an seine Erfüllung!“

Leonore lächelte zerstreut dem lieblichen Bilde der Jugenderinnerung zu.

„Du hast recht, Rahel, aber leider scheint das Leben nicht viel anderes zu bringen als die Enttäuschung aller Hoffnungen und holden Träume; der Königssohn ist bereits gebunden — so wird es auch mit der Erfüllung unseres schönen Märchens nichts.“

* * *

„Sind Briefe für mich angekommen, Julie?“ fragte Albrecht von Ravens drei Tage später, als er, von seinem Jagdausflug zurückgekehrt, den Salon seiner Frau betrat; die Baronin lag auf einer mit persischem Stoffe bezogenen Chaiselongue, vor der als Teppich ein weißes Bärenfell gebreitet lag; auf die kostbaren schwarzen, mit Elfenbein ausgelegten Möbel, rotgeblümten Gobelintapeten, schweren Sammetportieren, Fayencekrüge und reizenden Vasen aus venetianischem Glas fiel freundlich durch die Bogenfenster der Längsseite das blasse Nachmittagssonnenlicht.

Julie hatte in einem französischen Roman gelesen, der, ihrer gelangweilten, mürrischen Miene nach zu schließen, dem Zweck ihrer Unterhaltung schlecht entsprochen.

„Endlich! Ich glaubte wahrhaftig, Du wärest nach Berlin zurückgereist — und hättest mich hier in dem Eulenneste total vergessen — ähnlich sieht Dir das. Wie rücksichtslos! Da ist mir mal wieder klar geworden, wie groß die Sehnsucht nach Deiner Frau ist.“

„Trebitz bestürmte mich derartig, daß an ein Loskommen nicht zu denken war — außerdem befanden sich Stadinger und Graf Pfeil dort — es ging wirklich nicht anders — also die Briefe.“

„Es sind mehrere da, sie liegen dort auf meinem Schreibtisch; auch von Eugen ist einer dabei, denke Dir, ihm ist ein Unfall zugestoßen,“ bemerkte Julie, die heute im Tageslicht so gelb und alt aussah, daß selbst die Künste der Toilette nicht darüber hinweg zu helfen vermochten.

„Ein Unfall? wiederholte der Baron bestürzt, „was ist ihm denn passiert?“

„Ach, es ist nicht so schlimm, lies nur selbst,“ entgegnete seine Frau noch immer verdrießlich, indem sie mit einer Gebärde des Unmuts das Buch aufhob und von neuem zu lesen begann.

Der Leutnant der Garde-Artillerie, Eugen von Ravens, schrieb:

„Mein lieber Bruder!

Gestern erhielt ich Deinen Brief, der mir Eure glückliche Ankunft auf Ravensburg meldet. Da ich die Adresse, welche Du mir für Euren Abstecher nach Paris angegeben, verloren hatte, so kann ich Dir erst heute, nachdem bald vier Wochen seit Deiner Abreise von Berlin verflossen, von einem kleinen Malheur berichten, das mich betroffen und meine baldige Ankunft in Ravensburg zur Folge haben wird. Hoffentlich bist Du der verdammten Sprengbombe, die das Pech veranlaßt hat, nicht allzu gram, daß sie die Ursache geworden, Dir durch meine Gesellschaft die gewiß schauderhafte Langeweile dort oben am Nordmeer eine Zeit lang vertreiben zu helfen. Also höre und staune.

Mir war am 30. November der Befehl zu teil geworden, mit einer Abteilung von vierzig Mann Schützengräben aufzuwerfen, und da es seit einer Woche stark gefroren hatte, so mußte ein kleines Kommando des Pionierbataillons den harten Boden mit Pulver sprengen, zu welchem Zwecke eine Mine mit etwa zwanzig Kilo gelegt worden war. Nun ritt ich an diesem Tage einen jungen Fuchshengst, ein rabiates Biest, das mir Markstedt aufgeschwatzt hat; ich wollte natürlich nicht merken lassen, daß mir der Hengst zu schaffen machte, und hielt ihn steif zwischen Sporen und Kandare. Als jedoch die Bombe losging, scheute er, bäumte sich kerzengerade auf und — ging, hast Du nicht gesehen, mit mir durch und stürzte in den nächsten breiten Graben, bei welcher Gelegenheit ich unter ihn zu liegen kam und einen doppelten Armbruch erlitt, abgesehen von einigen leichteren Verletzungen am Kopfe. Ich mußte bewußtlos nach Hause getragen werden, doch erwies sich die Geschichte nicht so schlimm, so daß ich mich heute, eine nachhaltige Steifheit des linken Armes ausgenommen, bereits wieder ganz wohl fühle. Unser alter Sanitätsrat will das zwar nicht wahr haben und benutzt die Gelegenheit, mich einmal ordentlich in die Kur zu nehmen. Er behauptet starrköpfig, mein Nervensystem sei in hohem Grade angegriffen, ich bedürfe auf alle Fälle eines längeren Aufenthalts in frischer Luft, am liebsten an der See, und da mir der alte Faselhans bei unterlassener Schonung ein so wenig einladendes Bild von meiner Gesundheit entwarf, daß mich eine gelinde Gänsehaut überlief, ergab ich mich denn; Urlaub wurde natürlich erteilt, und Dienstag wirst Du das Vergnügen haben, mich in Deiner Bude zu empfangen. Nun, so ganz Unrecht hat ja der alte Lehnstorff nicht — ich bin blasiert, schauderhaft blasiert; und ich hätte vielleicht auch noch nicht in die Abreise gewilligt, wenn mich nicht zur Zeit etwas wie ein moralischer Katzenjammer ergriffen hätte, ein Ekel vor allem, was da kreucht und fleucht, den voraussichtlich die nicht sehr zarten Nordseebrisen bald verweht haben werden. Pfui Teufel, ist das ein gottsjämmerliches Dasein! Hoffentlich lebt Ihr nicht wie die Einsiedler und ist Aussicht vorhanden, einige Bekanntschaften anzuknüpfen — oder ist die gesegnete Kultur von Europens übertünchter Höflichkeit noch nicht bis in die nordische Heide vorgedrungen?

Grüße Julie; alle Wetter, in der rosigsten Laune mag sich Frau Schwägerin wohl gerade nicht befinden in dem alten Neste, wo jedenfalls die Seelen der blutdürstigen Dänenkönige ihr wenig anheimelndes Wesen treiben! Nun, ein bißchen Abwechslung werde ich schon in die ehrwürdigen Mauern der einstigen Zwingburg zu bringen wissen.

Mit herzlichen Grüßen Dein Bruder

Eugen.“

„Die Sache ist ja noch ziemlich gut abgelaufen,“ bemerkte Albrecht gelassen, indem er den Brief zusammenfaltete.

Julie hatte sich unterdessen erhoben und war vor den Spiegel getreten, wo sie laut gähnend stand und ihre schwarzen Stirnlöckchen ordnete.

„Du scheinst ja nicht sehr erbaut zu sein über Eugens Ankunft,“ äußerte sie nachläßig.

„Der Besuch meines Bruders ist mir immer willkommen, zumal in diesem Falle, wo er der Erholung bedarf,“ entgegnete Albrecht ausweichend.

„Nun, ich freue mich sehr darauf und werde jetzt gleich zu Erichsens fahren, die jungen Mädchen einzuladen, damit wir Eugen wenigstens eine interessante Bekanntschaft vorführen können.“

Sie ging und Albrecht blieb allein; er zündete sich eine Cigarrette an und begann unruhevoll im Zimmer auf und ab zu gehen.

Er sympathisierte noch weniger mit seinem Bruder als Julie vermutete. Die oberflächliche, oft an das Herzlose streifende Natur Eugens, seine frivole Denkungsart den Frauen gegenüber hatten ihn von jeher abgestoßen; nun wollte Julie ihn mit Rahel Erichsen zusammenbringen — ein unerträglicher Gedanke. Zweifellos würde Eugen, in Ermangelung besserer Beschäftigung, alles daran setzen, das Herz dieses reinen Mädchens zu gewinnen, um es später, wie so manches andere, achtlos bei Seite zu werfen. Und sie? Ach, nur zu oft war ihm die Erfahrung geworden, daß gerade die edelsten und unschuldvollsten weiblichen Wesen — dem dämonischen Zauber des blasiertesten Lebemannes zum Opfer fallen. — Dieser Gedanke trieb ihm das Blut heiß in die Schläfen — die Wände schienen ihm plötzlich zu drückend; er ließ sich den „Frithjof“ satteln und ritt in die Heide hinaus. —

Tante Jutta war gerade beschäftigt, den Tauben und Hühnern von Haraldsholm das Nachmittagsfutter aus der groben blauen Schürze zu streuen, als der Ravensburger Wagen vor dem Hause hielt; noch ehe sie mit ihrer behäbigen Gestalt die Pforte erreichen konnte, war schon der Diener vom Bock gesprungen und öffnete den Schlag. In Pelz gehüllt, stieg die Baronin gewandt heraus, sogleich den Muff an die Lippen bringend, weil die scharfe Luft ihr Schmerzen in der Brust verursachte.

„Herr Pastor und das junge Fräulein zu Hause?“ fragte sie verbindlichst, und als Tante Jutta, erfreut über den vornehmen Besuch, ehrfurchtsvoll bejahte: „Ach, das ist ja reizend! Habe mich ordentlich nach der jungen Dame gesehnt — ein allerliebstes Mädchen.“

Nicolaus Erichsen, der an der letzten Durchsicht seines neuen Werkes „Christentum und Buddhismus“ gearbeitet hatte, erhob sich bei dem Eintritt der fremden Dame kerzengerade und mit jener Gehaltenheit, die Würde und Unnahbarkeit zugleich andeutete; aber Julie von Ravens, dem Weltkind — das jeder Situation gewachsen — imponierte der alte Geistliche äußerst wenig.

„Guten Tag, Herr Pastor; Verzeihung, daß ich so ohne weiteres in Ihr Heiligtum dringe, aber es war nicht länger auszuhalten, ich mußte hinaus, mich an dem Anblick lieber Bekannter zu erquicken! Ihre Fräulein Tochter hat vielleicht schon von mir gesprochen? Baronin von Ravens — aber wo ist denn unser junges Fräulein? Ich bin nämlich gekommen, sie Ihnen auf ein paar Stündchen zu entführen — hoffentlich . . . .“

„Bitte, setzen Sie sich, Frau Baronin von Ravens,“ unterbrach sie Nicolaus Erichsen mit derselben gemessenen Würde, indem zugleich ein Flammenblick aus seinen stahlscharfen Augen die bewegliche Frau traf; „ich fürchte, meine Tochter Rahel wird nicht in der Lage sein, Ihrem Wunsch entsprechen zu können.“

Julie, welche vor diesem hoheitsvollen Antlitz ihre dreiste Zuversicht doch etwas zusammenschrumpfen fühlte, stand eben im Begriff, zu antworten, als Tante Jutta, welche gegangen war, die Mädchen von dem Besuch zu benachrichtigen, in Begleitung derselben hereinkam. Leonore trat zuerst in das vom Nachmittagssonnenlicht erhellte Zimmer. Als Julie diese blendende Erscheinung mit dem angeborenen Anstande sah, wich sie erstaunt einen Schritt zurück, der Anblick kam zu unerwartet, und eine bittere Empfindung, halb Neid, halb unbestimmtes Bewußtsein, daß es hier mit ihrem ganzen künstlichen Aufwand, die vornehme Dame zu spielen, nichts als ein kläglicher Behelf sei, schlich sich in ihr Herz.

„Meine Tochter Leonore — Frau Baronin von Ravens,“ — stellte Pastor Erichsen die Damen förmlich vor; „Rahel hatte ja den Vorzug, Sie schon neulich bei Gelegenheit des Wagenunfalles zu begrüßen.“

Tante Jutta, die anspruchslose Seele, wurde natürlich dabei vergessen, aber sie bemerkte das kaum.

„Ganz recht, Herr Pastor, wir sind bereits sehr gut mit einander bekannt, nicht wahr, liebes Fräulein?“ bemerkte Julie, die sich in dieser steifen Gesellschaft an Rahel halten zu müssen glaubte, „also das ist Ihre Schwester Leonore — reizend! Nun, was sagen die jungen Damen zu meinem Vorschlag? Ich bin nämlich da, Sie zu bitten, mir doch heute abend die Zeit ein bißchen vertreiben zu helfen, ich sterbe nämlich vor Langeweile, wenn man sich meiner nicht ein wenig erbarmt!“

Es folgte eine beredte Pause; die Augen der Mädchen ruhten voll Spannung auf den Zügen des Vaters, die jedoch nichts Tröstliches verkündeten. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Redakteur: **Ernst Lange in Thorn**

Bekanntmachung.

Die im Januar fällig gewesenen und noch rückständigen **Feuer-Societäts-Beiträge für 1896** sind nunmehr zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung **innerhalb 8 Tagen** an die städtische Feuersocietäts-Kasse (Kämmerei-Hauptkasse) zu entrichten.

Thorn, den 10. Februar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Ziegelei ist jetzt in der Lage, wieder größere Quantitäten **Mauerziegel** abgeben zu können, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 31. Januar 1896.

Der Magistrat.

Am 25. Februar 1896,

um 4 Uhr Nachmittags,

wird in meinem Bureau in der Seglerstraße das den Erben der Wittwe **Anna Filzek** gehörige Grundstück

Mocker, Blatt 25 A,

versteigert werden.

Ueber das Nähere kann in meinem Bureau täglich vom 21. Februar ab während der Bureaustunden Information eingeholt werden.

Palędzki,
Rechtsanwalt und Notar,
Thorn.

Mein Kruggrundstück

(Oberkrug in Pensau) hart an der Chaussee, 19 km von Thorn, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen freihändig **zu verkaufen.**

Pensau, den 12. Februar 1896.

Robert Janke.



Das früher dem Schlossermeister **Radeke** gehörige

Haus,

Mocker, Rosengasse Nr. 7 gelegen, jetzt vollkommen renovirt, beabsichtige ich unt. annehmbarer Bedingung **zu verkaufen.** Zu erfragen **Coppernikusstr. 7, I.**

Mehrere schöne

Bauparzellen

sind noch zu haben bei

H. Tocht, Jakobs-Vorstadt.

Die Schmiede- u. Stellmacher-

Werkstellen der früheren **S. Krüger**'schen Wagenfabrik in Thorn sind vom 1. Juli resp. 1. October d. J. anderweitig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Schmiedemeister **Emil Block** in Thorn.

M. 420,000 Kirchengelder à $3^1/_2$ %,
„ 685,000 Bankgelder à $3^3/_4$—4 %,
„ 292,000 Cassengelder à 4 %,
„ 176,000 Privatgelder à $4^1/_4$-$4^3/_4$ %

sind gegen erste bez. sichere 2. Hypotheken auf Landgüter, Häuser und rentable industrielle Besitzungen langjährig feststehend unter günstig. Bedingungen auszuleihen durch

C. Th. Lenk, Leipzig,
Realcreditbank.

Alte, gut erhalt. Fenster u. Thüren vom Bau sind sofort billig **zu verkaufen** bei verw. Kreisthierarzt **Ollmann,** Coppernikusstraße 39, III.

Ein hübscher Damen-Maskenanzug billig zu vergeben Bäckerstraße 11, part.

Gute Bettfedern

empfiehlt **M. Plonski,** Coppernikusstr. 20.

In keiner anderen Lotterie,

auch nicht in der Königl. Preuß. Staats-Lotterie, sondern nur in der

Lamberty - Lotterie

ist es möglich, für den geringen Einsatz von **Mk. 11.—** für 1 ganzes Loos und **Mk. 5,50** für ½ Loos die kolossalen Beträge von **Mk. 300,000, 200,000, 100,000** 2c. zu gewinnen; die Loose finden daher auch reißenden Absatz, um so mehr, da die Haupt- und Schlußziehung bereits im März cr. stattfindet.

Die Hauptagentur:
Oskar Drawert, Gerberstraße Nr. 29.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 27. Februar; Hauptgewinn: **Mk. 75,000.** Loose a Mk. 3,50 empfiehlt die Haupt-Agentur:

Oskar Drawert, Gerberstr. Nr. 29.

Schlosserlehrlinge

sucht

Robert Majewski, Brombergerstraße

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die

höchsten Preise

zahle und zwar für todte u. lebende Pferde, die mir auf meine Abdeckerei gebracht werden, 12 Mark, für solche, die ich abholen lasse 9 Mark.

A. Luedtke,
Abdeckereibesitzer, Thorn.

Zur

Ball- und Maskeraden-Saison

empfehle

in größter Auswahl zu alleräußersten Preisen

Ballhandschuhe in weiß, crême, rosa, hellblau v. 25 Pf. an.
Ballhandschule 10 Knopf lang, Paar 65 Pf.; **Ballhandschuhe 16 Knopf lang** in imitirt. dänisch oder mit durchbrochener Manchette Paar 90 Pf.
Piquets u. Kränze von sämmtlichen Blüthen von 15 Pf. per Stück bis zu den eleganteſten.
Blumen-Garnituren in neuesten Arrangements von 50 Pf. an, 2, 3 und 4theilig.
Coul. Tülles in allen Lichtfarben, 100 cm breit, 45 Pf. per Meter.
Gestickte Mulls von 75 Pf. per Meter an.
„Letzter Eingang" Tarlatan lamée (mit Gold und Silber durchwirkt) 105 cm breit, per **Meter 1 Mk.**
Maskeraden-Atlas in hellen Farben per Meter 50 Pf., bessere Qualität zu billigsten Preisen.
Maskeraden-Sammt per Meter 70 Pf., **Maskeraden-Satin** 45 Pf. per Meter, ferner **Franzen, Lahnband, Tressen, Schnüre, Flitter, Sterne, Besätze etc.**

Eine grosse Auswahl in Costumesbildern liegt zur Verfügung meiner Kundschaft.

S. Kornblum,

Seglerstr. 25. Amalie Grünberg's Nachf. Seglerstr. 25.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufstelle Danzig

Vorstädtischer Graben 44.

Verkaufsbüreau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren

für Leuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Lampen-Petroleum und Benzin

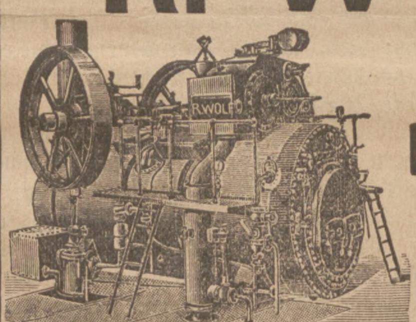
zu allen gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecken, sowie für elektrischen Lichtbetrieb.

Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für Gross- und Klein-Industrie, sowie Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.



Zu haben bei **A. Mazurkiewicz,** Thorn.

Squamatol

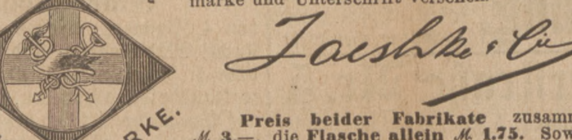
ist in Folge seiner *antiseptischen* Eigenschaften unstreitig das wirksamste aller *Kopfwaschwasser.* Es beseitigt sicher die lästigen *Schuppen,* verhindert den *Haarausfall,* stärkt die *Kopfnerven* und regt *neuen Haarwuchs* an. Sein natürlicher Fettgehalt macht Pomade und Oel entbehrlich. Man gebraucht das *Squamatol* mittelst des patentirten Frotteurs *„Excelsior"* zunächst täglich, während später eine zweimalige Anwendung wöchentlich genügt.



Excelsior

patentirter *Kopffrotteur,* erfüllt ein *hygienisches Bedürfniss* und ist unentbehrlich für eine rationelle *Haarbodenpflege.* Er handhabt sich bequem, vertheilt das *Squamatol* gleichmässig über die ganze Kopfhaut und bringt dasselbe in innige Berührung mit dem Haarboden. Sein Gebrauch befördert die Blutcirculation und hinterlässt ein angenehmes, erfrischendes Gefühl.

Nur echt, wenn mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift versehen.



Preis beider Fabrikate zusammen *M.* **3.—,** die **Flasche allein** *M.* **1.75.** Sowohl die Flasche als auch der Frotteur müssen das Aussehen wie obige Abbildungen haben, sonst sind es Falsificate.

Zu haben in den Apotheken oder direkt zu beziehen von Jaeschke & Cie. in Herrnhut Bhf.

Thorn: L. Cremer's Kgl. priv. Raths-Apotheke, Breitestr. 27.

Deutscher Privat-Beamten-Verein,

Magdeburg

strebt für die Privat-Beamten aller Berufsarten diejenigen Sicherungen an, wie sie der Staatsbeamte genießt.

Pensionskasse, Wittwenkasse, Begräbnißkasse, Krankenkasse;

Waisenstiftung, Rechtsschutz, Stellenvermittlung, günstige Lebensversicherungen, Unterstützungsfonds, vorschußweise Prämienzahlung, Vergünstigungen in Bädern u. s. w.

Korporationsrechte und **staatliche Oberaufsicht** für Verein und Kassen. Vermögen ca. $1^1/_2$ Mill. Mark. 280 Zweigvereine, Verwaltungsgruppen und Zahlstellen mit 13000 Mitgliedern im Reiche. **Ein Zweigverein Thorn ist in Bildung begriffen.**

Jahresbeitrag 6 Mark. Orientirende Drucksachen und Aufnahme durch **die Hauptverwaltung in Magdeburg.**



Höcherl'sches Salvatorbier (Bock-Bier)



per Flasche 15 Pf., 25 Flaschen 3 Mk. empfiehlt

Plötz & Meyer.

Reine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zuthaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichoriens von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit und Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen.

Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

Wegen Aufgabe des Geschäftes

verkaufe den Rest des Lagers in:

Haus- und Küchengeräthen,
Badeeinrichtungen, Badewannen, Milch- u. Petroleumkannen etc.,

unter dem Selbstkostenpreise.

A. Kotze, Schillerstraße.

Zahnarzt David,

Bachestraße 2, 1 Trp. links.

Sprechstunden: Vorm. 9—12 Uhr, Nachm. 2—5 Uhr.

„Caldera",

vorzüglichste 6 Pfg.-Cigarre, bester Ersatz für **Chacota,** empfiehlt die Cigarrenfabrik von

Gust. Ad. Schleh,
Breitestraße 21.

Loewenson, pract. Zahnarzt,
Breitestrasse 21.
Sprechst.: 9—1, 2—5.

Gustav Poss,

praktischer Thierarzt,

Mellienstr. 137.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Buchführung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mich hierselbst als

Buchhalter u. Lehrer der Buchführung

niedergelassen habe u. ertheile ich auf Grund langjähr. Erfahr. ein. **gründl. Unterricht** in allen kaufm. Fächern. Für Damen separat. **Vollständ. Ausbild.** garant. Einer zahlreichen Betheiligung entgegen sehend, zeichne

Hochachtungsvoll

Robert Klammer, Bäckerstraße 8.



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner außerordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. von Pettenkofer und Prof. Dr. Carl von Voit, München.

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Empfehle mich zur **Anfertigung**

feiner

Herrengarderobe

aus eigenen und **fremden** Stoffen, zu wirklich **außerordentlich billigen** Preisen.

St. Sobczak, Schneidermstr.,
Thorn, Brückenstr. 17, neb. Hotel „Schwarz. Adler".

Zur Anfertigung jeder Art

Damen-Garderobe

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Ottilie Graefe, Grabenstr. 12, I.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

Culmerstr. 11, part., nach vorne.

Jonatowska.

Malz-Bier

in Flaschen empfiehlt

V. Tadrowski.

Billig zum Verkauf:

2 zugfeste Arbeitspferde, 4 complette Arbeitsgeschirre, sowie **ein gut. Arbeitswagen,** $2^1/_2$". Zu erfrag. in d. Exp. d. Ztg.

Magdeb. Sauerkohl,
Magdeb. Dillgurken,
gesch. Erbsen,
türk. Pflaumenmus

empfiehlt

Heinrich Netz.

Empfehle:
Schweizer- u. Tilsiter-Käse a Pfd. 70 Pf.
Limburger-, Romatour-, Rahm- und Münchener Bier-Käse billigst.
Tafelbutter a Pfd. 1 Mk.

Stoller, Brückenstraße 8.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.